

noch nicht wie Nobili die Akkommodationspraxis als Notwendigkeit eingesehen und verlangt, mag er die indischen Kastengebräuche und -unterschiede toleriert haben (Kap. 9). Trotzdem müssen wir mit dem Schlußwort zustehen, daß der hl. Xaverius seine grundlegende Hauptaufgabe, als Pfadfinder die Wege erst zu bahnen, vortrefflich gelöst hat, mochte er auch die Vertiefung seinen Nachfolgern überlassen (vgl. schon a. a. O. 62), andererseits, daß die obigen Schwierigkeiten und Schranken vorab im Gegenstande, nicht etwa im Unvermögen des Verfassers begründet liegen. Schmidlin.

Skolaster, Hermann P. S. M., Die Pallottiner in Kamerun. Limburg 1924.

Der Verfasser des vorliegenden Werkes ist den Lesern der Z. M. nicht ganz unbekannt mehr. In dem Buche bietet P. Skolaster eine willkommene Beigabe zur Geschichte des deutschen katholischen Missionswesens. Der verhängnisvolle Friede von Versailles hat ja den deutschen Missionaren die blühendsten Missionen Afrikas entrissen und uns nur die relativ sterilsten Gebiete gelassen. Die Unmasse an Opfer und Leiden, die mit dieser deutschen katholischen Missionsarbeit verwachsen ist, verdient auch bis ins kleinste der Nachwelt erhalten zu werden. Tief zu bedauern wäre es, wenn für die übrigen deutschen Gebiete Afrikas nicht ein ähnliches Werk erschiene. Die Verhältnisse zwingen auch dem weitesten Publikum Interesse dafür ab.

Was das Werk selbst angeht, so umfaßt es zwei Teile: Kamerun als Apost. Präfektur (1890—1905) und als Apost. Vikariat (1905—1916). Der Verfasser schöpft neben seiner Erfahrung aus den besten Quellen und hat vor allem auch die einschlägige missionswissenschaftliche Literatur weitgehend benutzt. Das Kapitel über die Missionsmethode ist ein schätzenswerter Beitrag für die Misionstheorie. Die Darstellung ist objektiv, und der Verfasser verschweigt auch Fehler nicht, die bei einem solchen Werke unvermeidlich sind. Er behandelt in diesem Kapitel (241—263) den organischen Aufbau (Missionsanlage), die indirekten Missionsmittel Schule, Erziehung zur Arbeit in Handwerkerschulen und Farmen, ferner die Liebestätigkeit; sodann die direkten Missionsmittel, Katechumenat, mit Predigt und Katechese, und die Taufe, um zu schließen mit der Einführung ins Christentum.

Es liegt in der streng chronologischen Anordnung des Werkes, daß die Gründung des Missionshauses in Limburg innerhalb der Missionsgeschichte behandelt wird. Bei der Bedeutung der heimatlichen Basis für den Missionsbetrieb hätte sie wohl ein besonderes Plätzchen verdient. Die übersichtlichen statistischen Tabellen und eine Karte erhöhen die Brauchbarkeit des Buches.

Die Sprache des Buches ist gewandt und flüssig, die Schilderung stellenweise spannend. Das Werk dieses praktischen Missionars erhebt sich bedeutend über manches mit viel aufdringlicher Reklame selbst als wissenschaftlich angepriesene Werk der Missionsliteratur. Es verdient die weiteste Verbreitung in allen Kreisen des katholischen Volkes, gleichwie der von demselben Verfasser erschienene Missionsroman über den Geheimbund der Zauberer (Im Banne der Ngil, Freiburg 1925), der mit Recht als Apologie der Mission bezeichnet worden ist.

P. Thaurén S. V. D., Münster.

***Witte, Missionsdirektor D. Dr., Privatdozent in Berlin, Sommer-Sonntage in Japan und China, Reise-Erlebnisse in Ostasien im Jahre 1924.** Mit 22 Abbildungen und 16 Tafeln. 218 SS. Göttingen, Vandenhoeck und Ruprecht 1925. Preis kart. 6, geb. 8 Mk.

Der uns schon durch seine ostasiatischen Reisebrief und sein Werk über „Ostasien und Europa“ (vgl. meine Besprechung ZM 1915, 277) bekannte Direktor des Allgemeinen Evangelisch-Protestantischen Missionsvereins bietet uns hier die Eindrücke, die er auf seiner zweiten Studien- und Inspektionsreise durch den fernen Osten empfangen hat, hierin eine Parallele zu meinen Reiseberichten von 1914 (Missions- und Kulturverhältnisse im fernen Osten). Im Unterschied zu diesen geht er viel stärker auf die allgemeinen Verhältnisse und Schilderungen über Leben und Treiben der Chinesen und Japaner, besonders auch über den Kampf des alten mit dem neuen Geist in recht lebendiger

und interessanter Form ein, zunächst über die Hinfahrt über Ceylon, Sabano und Singapore, dann über Hongkong und Schanghaei, weiter über Kyoto und Tokyo, von da zurück nach Hangchow in China (die größte und beste Stadt der Welt nach Marco Polo), darauf abermals kreuz und quer durch Japan (Kyoto, Ise, Tambaichi, Himmelsbrücke, Kizuki, Itsukuschima und Osaka), endlich wiederum auf chinesischem Boden in Tsingtau und Tsimo, Tsinanfu, Chüfu, Tsining und Peking, Hankau, Hanyang und Wuchang, um dann nach Deutschland heimzukehren. Im allgemeinen herrscht ein irenisch freundlicher Ton gegenüber der einheimischen Kultur wie Religion vor (günstiger als in den früheren Schriften), der sich zuweilen entsprechend der liberal-kulturellen Richtung dieses Missionsflügels bis zu fast bedenklichem Synkretismus z. B. in der Anpreisung der heidnischen Religionen und in der Anpassung an kultische Gebräuche (so wenn er im buddhistischen Heiligtum von Kyoto vor dem Hochaltar niederkniet, was wir als *Communicatio in sacris* bezeichnen würden) steigert, in der Hauptsache aber unsere Billigung verdient, da auch in diesen Kultformen viel echte Religiosität und Frömmigkeit steckt. Das protestantische Missionswesen der eigenen Mission wie fremder Denominationen kommt natürlich stark zur Geltung, gewöhnlich sehr wohlwollend und ohne eigentliche Kritik (weniger beispielsweise als bei mir der katholische Missionsbetrieb). Die katholische Mission ist nur einmal eingehender beschrieben, diejenige der Steyler in Südschantung, sowohl in ihrer Residenz Yentchowfu als auch in ihrem Kolleg von Tsining, durchweg ebenfalls sehr anerkennend, besonders bezüglich des ehrwürdigen Bischofs Hennighaus, der wegen seiner feinen und warmen Art sehr gelobt wird, auch in Bezug auf das rasche Vorgehen in der Aufnahme und die Toleranz gegenüber dem Christentum. „Wenn man hier draußen nicht nur solche eingehenden, ernsten Gespräche mit katholischen Missionaren hat, sondern auch ihre Missionswerke sieht, die sie in treuer Arbeit aufbauen, dann schwindet jede Neigung zur Kritik. Denn möchte man auch als evangelischer Christ manches anders haben und anders machen: was die katholische Mission in dem Riesenlande China leistet und schafft, bedeutet für dies arme Volk eine so segensreiche Wohltat und steht geistig so hoch, daß man die Großzügigkeit und den Ernst dieser Arbeit aufrichtig anerkennen und bewundern muß . . . das war ein wahrhaft wohlthuender Tag, eine höchst befriedigende Begegnung mit diesen deutschen Katholiken. Wenn doch solch Begegnen auch daheim möglich wäre! Welch Segen wäre das in unserer Zerrissenheit!“ Diesem Wunsch können wir uns nur anschließen, seine Erfüllung hängt aber auch von der Gegenseite ab, an uns soll es jedenfalls dafür nicht fehlen!

Schmidlin.

Heiler hat seinem Werk über Sadhu Sundar Singh, ebenfalls bei Ernst Reinhardt in München, eine Übersetzung von Subdars Gedanken über Religion, Hinduismus, Buddhismus, Islam und Christentum mit Anmerkungen folgen lassen, nach dem Vorwort zugleich als Beweis für die Haltlosigkeit der von P. Sierp und anderen Jesuiten gegen seinen Helden erhobenen Anklagen, die damit aber wohl nicht verstummen werden (Das Suchen nach Gott 1925). Im gleichen Verlag erschien als 2. Band der Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen ein Abriß von Prof. Otto Strauß über die indische Philosophie, ihre Anfänge und Entwicklungen (Rgveda, Brahmana, Upanisaden, Buddhismus und Jinismus, Mahbharata) wie ihre Systeme (Nyaya und Mimamsa, Samkhya und Yoga, später Buddhismus und Vedanta) samt Einleitung, Schlußbetrachtung und Anmerkungen (286 S. 4 Mk. 1925).

Unter Woerls Reisehandbüchern ist 1925 in 8. Auflage ein illustrierter *Führer durch Rom und Umgebung* mit kleinem Sprachführer und praktischen Winken für Italienreisende herausgekommen, der zwar nicht an die von Gesselfels und de Waal (neu ediert von Mgr. Kirsch) herankommt, aber im allgemeinen zuverlässige Angaben enthält (S. 85 auch über die Propaganda) und dem Rompilger gelegentlich der diesjährigen Missionsausstellung gute Dienste leisten kann.